

Hanno Helbling: Das zweite Vatikanische Konzil. Ein Bericht. (= Band 10 der ökumenischen Schriftenreihe „Begegnung“). Basel (Friedr. Reinhardt) 1966. 235 S., kart. Fr/DM 12.80.

Die bleibende Bedeutung des II. Vatikanischen Konzils als eines geschichtswirksamen Ereignisses weit über den innerkirchlichen Bereich des römischen Katholizismus hinaus macht eine kurze, allgemein verständliche, historisch zuverlässige Information über den Vorgang des Konzilsablaufes und die geistigen Hauptlinien seiner Arbeit notwendig. Einem solchen Zweck dient der zusammengefaßte Bericht des Historikers Hanno Helbling, dem schon während des Konzils die vielbeachteten Konzilsberichte in der „Neuen Züricher Zeitung“ zu verdanken waren. Zwar zeigt sich, daß die chronologische Berichtsfolge, die sich von beschreibenden und bewertenden Darlegungen fast ganz zurückhält, das Gesamtverständnis der Vorgänge nicht nur erleichtert, zumal keine Sach- oder Namenregister beigegeben werden und alle Hinweise auf entsprechende Literatur sowie die Stellenangaben für die Zitate aus den Konzilstexten fehlen. Gewiß erklärt sich dies aus der Absicht, vor allem den fernerstehenden Interessenten eine zusammengefaßte Information über den tatsächlichen Verlauf und die wesentlichen Arbeitsergebnisse, nicht aber ins einzelne gehende Anleitung zur weiteren direkten Beschäftigung mit dem Konzilsmaterial zu geben. In diesem Sinne bietet Helbling einen Überblick, der Präzision in Bezug auf das Einzelne und Klarheit in Bezug auf die bestimmenden Linien des Gesamtvorganges in vorzüglicher Weise verbindet. Ohne von außen her zu urteilen, Lob oder Tadel auszusprechen, läßt die nüchterne Darlegung der Ereignisse selbst eine lebendige, kritisch verstehende Teilnahme erkennen, die den Stoff aufschließt und damit eine Brücke schafft für das Verständnis des Ganzen und für die Möglichkeiten seiner Auswirkung in der nachkonziliaren Zeit. Dabei hätten allerdings manche Dinge mit schärferer Kontur gezeichnet werden können. Der Bericht zeigt im Ganzen doch eine gewisse harmonistische Haltung, wenn auch die sachlichen Ansätze für die kritisch differenzierende Betrachtung durchaus vorhanden sind: Schwächere Stellen und schwache Texte, Fehlleistungen, ausgeschaltete Probleme und ungelöste Spannungen, wie sie zum vollen historischen Bild gehören, werden nur am Rande sichtbar. Die an sich aufgezeigten Elemente und treibenden Kräfte der Dynamik des Konzils werden in ihrem spezifischen Gewicht nicht recht deutlich. Dies lag wohl auch außerhalb der Absicht und Möglichkeit der Arbeit, deren großes Verdienst es bleibt, auf nur 235 Seiten im Taschenbuchformat so vieles in so gültiger Weise festgehalten zu haben.

Bonn

Werner Küppers

Otto Karrer: Das Zweite Vatikanische Konzil. Reflexionen zu seiner geschichtlichen und geistlichen Wirklichkeit. (= Kleine Schriften zur Theologie). München (Kösel) 1966. 276 S., geb. DM 16.80.

Man kann grundsätzlich fragen, ob Zwischenberichte über das Konzil nach dessen Abschluß eine zusammengefaßte Herausgabe verdienen – bei Otto Karrer aber wird sich diese Frage von vornherein erübrigen. Und es ist bei seinem Buch unmöglich, auch nur für einen Moment die Person des Verfassers aus dem Auge zu verlieren. Es dürfte nur wenige Theologen geben, deren Lebenswerk nach viel Entsagung und Enttäuschung nicht nur von höchster kirchlicher Stelle, sondern von der Gesamtheit ihrer Kirche glanzvoll bestätigt wird. Karrer gehört zu diesen wenigen. So ist es müßig, in seinem Buch objektives Geschehen und subjektive Sicht unterscheiden zu wollen; die „geschichtliche Wirklichkeit“ des Konzils und die geistlichen „Reflexionen“ darüber durchdringen sich zu einer untrennbaren und überzeugenden Einheit.

Karrer widmet jeder der vier Konzilsperioden ein in zwei bis drei Unterabschnitte gegliedertes Kapitel. Voraus geht eine Betrachtung über die Vorbereitungszeit. Dieser aus der Genese seiner Darstellung sich ergebende Aufbau enthält in dessen mehr als Geschichtsschreibung, obgleich auch die wichtigsten Daten und Fakten präzise mitgeteilt werden. Vielmehr ist stets im einzelnen das Ganze ins Auge

gefaßt; der Querverbindungen und Assoziationen sind viele. So wird, ohne daß sich ermüdende Wiederholungen ergäben oder gar der Zusammenhang gestört würde, der einzelne Abschnitt zum in sich geschlossenen Essay.

Es finden sich ausführlichere und originelle Interpretationen einiger Konzilsdokumente, etwa des Ökumenismuskonkretes (S. 156 ff.), der Pastoralkonstitution von der Kirche in der modernen Welt (S. 204 ff.), der Erklärung über die Religionsfreiheit (S. 229 ff.), der Offenbarungskonstitution (S. 236 ff.). Doch kommt es dem Verfasser niemals auf eine geschlossene und vollständige Erfassung an; es genügt ihm, treffende Akzente zu setzen und bezeichnende Lichter aufzustecken, was dann gegebenenfalls dazu führen kann, daß eine Verlautbarung nur mit ein paar Zeilen charakterisiert wird.

Die souveräne Beherrschung des Stoffes, der stets wache Sensus für die Konzilsatmosphäre und eine kaum jemals trügende Witterung nicht nur für das, was wichtig, sondern auch für das, was symptomatisch ist, führen aus wissenschaftlicher Textanalyse, historischen Reminiszenzen, geistreichen Kommentaren, amüsanten Anekdoten und gelegentlichen Einblicken in den Ablauf der Geschehnisse zu einer glänzend lesbaren Darstellung, die den Eindruck eines wahrhaft weltgeschichtlichen und zugleich tief geistlichen Ereignisses hinterläßt. Es liegt in der Natur eines solchen Buches, daß es sich nicht zur Kurzinformation und zum Nachschlagen eignet. Dementsprechend findet sich zwar am Schluß ein unauffälliger Anmerkungs teil (der im übrigen erkennen läßt, wie groß die theologischen und publizistischen Verdienste sind, die sich Schweizer Persönlichkeiten um das Konzil erworben haben), aber kein detailliertes Inhaltsverzeichnis oder Stichwortregister.

Karrer selbst nennt als Leitmotiv seiner Reflexionen die Bedeutung des Konzils für die Einheit der Christen. Im Vollzug dieses Programms werden dessen mögliche Gefahren, als da sind eine tendenziöse Verkürzung des Konzilsgeschehens, eine Verwischung tatsächlich vorhandener Gegensätze, eine kurzschlüssig-apologetische Darstellung katholischer Eigenarten, jederzeit vermieden. Für Karrer sind dergleichen Dinge längst überwundene Kinderkrankheiten. Auch die Krisen, Tiefpunkte und Enttäuschungen, die das Konzil mit sich gebracht hat, werden ohne Scheu beim Namen genannt. Dies vorausgesetzt, ist es nicht mehr als das gute Recht eines katholischen Autors, die Hintergründe solcher Vorfälle aufzuhellen, um einfühlerisches Verständnis dafür zu werben und sich mit anderweitigen Interpretationen kritisch auseinanderzusetzen. Dieses Recht muß auch ein Konzilsbeobachter zuge stehen, der jene Vorfälle gravierender beurteilt, umsomehr als Karrer, wie ein Rezensent sagt, „immer die Position der anderen mit einbezogen hat“.

Die nachkonziliare Epoche, in die wir mittlerweile eingetreten sind, hat allenthalben erwiesen, daß das Konzil nichts notwendiger braucht, als kundige Sachwalter seiner selbst. Man möchte wünschen, daß ihm möglichst viele Sachwalter von der Art Otto Karrers erwachsen; dann nämlich wird eine reiche Ernte nach der auf Hoffnung ausgestreuten Saat nicht ausbleiben.

Erbendorf/Opf.

Wolfgang Dietzfelbinger

Notizen

1961 wurde in London The Ecclesiastical History Society gegründet, und im Januar und Juli 1962 hielt sie ihre ersten Tagungen ab. Die dabei gehaltenen Vorträge und Referate finden sich in einem Band gesammelt, dessen verspätete Anzeige an dieser Stelle nicht ausschließlich Schuld des Berichterstatters ist: *Studies in Church History*, volume I, edited by C. W. Dugmore and Charles Duggan. London (Nelson) 1964. VIII, 257 S., geb. 42 s. Mit 22 Titeln bietet der Band eine Fülle von durchweg sehr speziellen Beiträgen zu den verschiedensten Bereichen kirchenhistorischer Arbeit.